

Jan Wilkens

## Queer Jewish Studies – Ein Fach neu denken<sup>1</sup>

*Das neue Forschungsfeld der Queer Jewish Studies formiert sich durch eine steigende Zahl an Publikationen, die das queere, das heißt nichtheteronormative, Kategorien brechende und disruptive Potenzial in den Jüdischen Studien berücksichtigen. Ausgehend von den Anfängen in den 1980er Jahren, in denen queere Juden\*Jüdinnen versuchten, sich Gehör zu verschaffen, liefert dieser Artikel einen Überblick über die bereits erbrachten Leistungen in diesem Feld. Ferner verweist er darauf, wie die Jewish Studies weiter wachsen und eine bessere Version ihrer selbst werden können, wenn sie intersektionale und vielfältigere Perspektiven einnehmen.*

*The new research field Queer Jewish Studies is being formed by an increasing number of publications that deal with the queer, meaning non-heteronormative, category-breaking, and disruptive potential in Jewish Studies. Starting with the 1980s in which queer Jews tried to make themselves heard, this article provides an overview of what has already been achieved in this field. It also points out how Jewish Studies can continue to grow and become a better version of itself by adopting intersectional and more diverse perspectives.*

Die Jewish Studies sind ein Fach, das allzu häufig aus einer heteronormativen Perspektive betrieben wird. Es gibt unzählige (biographische) Studien zu heterosexuellen jüdischen Männern, ihren Familien und ihren Erfolgen in Philosophie, Theologie, Kultur und Wissenschaft. Seit den 1970er Jahren, angestoßen durch jüdische Feminist\*innen, wird mehr und mehr versucht, jüdische Frauen und ihre Geschichte(n) mit einzubeziehen. Die Betrachtung der Jewish Studies mit einem sensitiven Blick für Frauengeschichte ist mittlerweile keine Seltenheit mehr und konnte die Forschungslandschaft bisher ungemein bereichern, zum Beispiel durch die (Wieder-)Entdeckung der weltweit ersten Rabbinerin Regina Jonas<sup>2</sup> oder der Rolle von Salonnières in der Haskala.<sup>3</sup> Über die bloße Beschäftigung mit jüdischen Frauen hinaus setzte sich auch in den Jewish Studies – beeinflusst von den Gender Studies – die Einsicht durch, dass Geschlecht als Konstrukt, analytisches Tool und als Machtkategorie verstanden werden

<sup>1</sup> Ich danke Janin Afken, Dr. Katja Baumgärtner, Liesa Hellmann und Dr. Elisabeth Janik-Freis für ihre sehr hilfreichen Anmerkungen zu diesem Artikel.

<sup>2</sup> Siehe von Kellenbach, Katharina: „God Does Not Oppress Any Human Being.“ The Life and Thought of Rabbi Regina Jonas, in: The Leo Baeck Institute Year Book 39 (1994), 1, S. 213–225; Klapheck, Elisa: Fräulein Rabbiner Jonas – Kann die Frau das rabbinische Amt bekleiden? Teetz 2000.

<sup>3</sup> Siehe Hertz, Deborah: Die jüdischen Salons im alten Berlin, 1780–1806. München 1995; Lund, Hannah Lotte: Der Berliner „jüdische Salon“ um 1800. Emanzipation in der Debatte (= Europäisch-jüdische Studien, Beiträge, Bd. 1). Berlin, Boston 2012.

muss.<sup>4</sup> Dennoch gibt es weiterhin berechtigte Debatten über eine angemessene Präsenz von Frauen und einer gendersensitiven Forschung in den Jewish Studies.<sup>5</sup>

Ganz anders sieht es aus, wenn es um queere Juden\*Jüdinnen geht. In diesem Fall meint *queer* einen Sammelbegriff für Menschen, die nicht heterosexuell sind und/oder deren Identität von dem Geschlecht abweicht, das ihnen bei der Geburt zugewiesen wurde, die also nicht cis-geschlechtlich sind. Ihr Wirken taucht in den traditionellen Curricula der Jewish Studies nicht auf. Man könnte meinen, dass Maimonides' sehr unrealistische Auffassung, dass Israeliten dem gleichgeschlechtlichen Beischlaf nicht verdächtig seien,<sup>6</sup> bis heute in der wissenschaftlichen Debatte präsent ist. Darüber hinaus weist das Wort *queer* noch auf viel mehr hin als auf die bloße Zuordnung zu einer (marginalisierten) gesellschaftlichen Gruppe. *Queer* – im reinen Wortsinne – ‚verdreht‘ gängige Kategorien, bricht mit ihnen, unterstreicht ihre Unordnung und deckt dabei Machtkonstellationen auf, mit denen versucht wird, Kategorisierungen durchzusetzen und sie als unveränderlich darzustellen.<sup>7</sup> *Queer* ist also auch eine methodische Herangehensweise. *Queer* ist jedoch ein umstrittener Terminus mit verschiedenen Bedeutungsnuancen. Um es mit den Worten von Noreen Giffney auszudrücken: „Queer loosely describes a diverse, often conflicting set of interdisciplinary approaches to desire, subjectivity, identity, relationality, ethics and norms.“<sup>8</sup>

Daraus abgeleitet betreiben die *Queer Studies* eine „kritische Analyse und Dekonstruktion von ‚Heteronormativität‘“, also solcher „Denk-, Gesellschafts- und Zeichenformen“, die jegliche Komplexität geschlechtlicher und sexueller Erscheinungsformen verkennen.<sup>9</sup>

Forschung, die sich mit dem queeren Potenzial in den Jewish Studies auseinandersetzt, findet bisher nur am Rande des Wissenschaftsbetriebs statt. Die *Queer Jewish Studies* sind im Begriff, dies zu ändern. Jüdische Queers, ihre Geschichte(n) und Erfolge haben hohe Relevanz für eine sensible und kritische Forschung. Sie zeigen auf, dass ‚das Judentum‘ divers und vielfältig ist – und das nicht nur in der Gegenwart, sondern schon immer. Methodisch kann ein *Queering* gängige Vorgehensweisen aufbrechen und Kategorien, die als unumstößlich gelten, hinterfragen. In den *Queer Jewish Studies* geht es also um beides: um das methodische Hinterfragen gängiger Forschungs- und Deutungsmuster wie auch um die vielfältige Sichtbarkeit von queeren Juden\*Jüdinnen in Geschichte und Gegenwart. Dieser Artikel stellt die bisher geleistete Forschung in diesem

<sup>4</sup> Imhoff, Sarah: Women and Gender, Past and Present: A Jewish Studies Story, in: *Jewish Social Studies* 24 (2019), 2, S. 74–81, hier S. 79. Weitere wichtige Werke mit der Analysekategorie Gender in den Jewish Studies: Plaskow, Judith: *Standing Again at Sinai: Judaism from a Feminist Perspective*. New York 1990; Peskowitz, Miriam/Levitt, Laura (Hg.): *Judaism since Gender*. New York 1997; Adler, Rachel: *Engendering Judaism: An Inclusive Theology and Ethics*. Boston 1998; Heinsohn, Kirsten/Schüler-Springorum, Stefanie (Hg.): *Deutsch-jüdische Geschichte als Geschlechtergeschichte: Studium zum 19. und 20. Jahrhundert* (= Hamburger Beiträge zur Geschichte der deutschen Juden, Bd. 28). Göttingen 2005; Kaplan, Marion A./Dash Moore, Deborah (Hg.): *Gender and Jewish History*. Bloomington 2011; Baader, Benjamin M./Gillerman, Sharon/Lerner, Paul (Hg.): *Jewish Masculinities: German Jews, Gender, and History*. Bloomington 2012.

<sup>5</sup> Siehe Imhoff, Women and Gender, 2019, S. 78–81; Benjamin, Mara H.: *Tracing the Contours of Half a Century of Jewish Feminist Theology*, in: *Journal of Feminist Studies in Religion* 36 (2020), 1, S. 11–31, hier S. 29 ff.

<sup>6</sup> Moses Maimonides (Moses ben Maimon), *Mishne Tora, Sefer Kedusha, Hilkhot Issurei Bi'ah*, 22,2.

<sup>7</sup> Giffney, Noreen: *The ‚q‘ Word*, in: Giffney, Noreen/O'Rourke, Michael (Hg.): *The Ashgate Research Companion to Queer Theory*. Farnham, Burlington 2009, S. 1–13, hier S. 2.

<sup>8</sup> Giffney, *The ‚q‘ Word*, 2009, S. 2.

<sup>9</sup> Kraß, Andreas: *Queer Studies in Deutschland*, in: Kraß, Andreas (Hg.): *Queer Studies in Deutschland. Interdisziplinäre Beiträge zur kritischen Heteronormativitätsforschung*. Berlin 2009, S. 7–19, hier S. 8.

neuen Feld vor, zeigt die Potenziale der *Queer Jewish Studies* auf und erläutert, welche Möglichkeiten und Herausforderungen vor ihnen liegen.

Zu Beginn sollte erwähnt werden, dass sich einige der im Folgenden aufgeführten Forscher\*innen nicht als Repräsentant\*innen der *Queer Jewish Studies* verstehen würden, sondern primär als Soziolog\*innen, Historiker\*innen, Theolog\*innen etc. Ihre Arbeiten tragen jedoch zur Entstehung und Schärfung dieses Forschungsgebiets bei, indem sie queere jüdische Inhalte aus der Sicht ihrer ‚heimischen Disziplin‘ behandeln und so in den Wissenschaftsbetrieb einbringen. Gemeinsam ergeben sie ein Korpus, das verwendet werden kann, um die *Queer Jewish Studies* besser zu um- und zu beschreiben. Außerdem ist festzustellen, dass eine klare Abgrenzung zwischen Aktivismus und einer genuin wissenschaftlichen Analyse bei den *Queer Jewish Studies* nicht immer möglich ist. Erste Schritte in Richtung der *Queer Jewish Studies* sind aus einem aktivistischen Interesse heraus gegangen worden, um ein Bewusstsein für die Existenz von jüdischen Queers zu schaffen und um ihre Situation in der heteronormativen jüdischen Gesellschaft zu verbessern.

## Erste Schritte

Oft übersehen, aber die erste umfangreiche Schilderung des Lebens von lesbischen Jüdinnen ist die Textsammlung *Nice Jewish Girls*<sup>10</sup> von 1982, in der Frauen über ihre Erfahrungen schrieben und an ihre Erzählungen teilweise eine feministisch-kritische Analyse der jüdischen Tradition anschlossen. Mit der Anthologie *Twice Blessed*<sup>11</sup> führten Christie Balka und Andy Rose 1989 die Verbindung einer queeren und einer jüdischen Identität erstmals einem größeren Publikum vor Augen. Homo- und bisexuelle Juden\*Jüdinnen schrieben hier über ihre ‚zweifach gesegneten‘ Erfahrungen. Sie stellten in dem Band verschiedene Modelle queer-jüdischer Lebensweisen vor. Ergänzt wurde dies durch Beiträge von in der LGBTQ+-Community tätigen Menschen, die über ihre Bildungsarbeit berichteten. Auf diesem Konzept baute die Sammlung *Queer Jews*<sup>12</sup> von Caryn Aviv und David Shneer aus dem Jahr 2002 auf und reflektierte zusätzlich die seit 1989 erreichten Fortschritte für Betroffene, zum Beispiel die steigende Präsenz von trans\* Juden\*Jüdinnen,<sup>13</sup> und erörterte überdies, wie gleichgeschlechtliche Eheschließungen durchgeführt werden können.<sup>14</sup> Die Zulassung von homosexuellen Bewerber\*innen zum Rabbinatsstudium an den rekonstruktionistischen und Reform-Seminaren in den USA (1985 bzw. 1990) und im Vereinigten Königreich (Mitte der 1980er Jahre mit Sheila Shulman und Elizabeth Tikvah Sarah am Leo Baeck College) wurde zusätzlich zum Anlass genommen, die Realität von lesbischen Rabbinerinnen gesondert

<sup>10</sup> Beck, Evelyn Torton (Hg.): *Nice Jewish Girls: A Lesbian Anthology*. Watertown 1982.

<sup>11</sup> Balka, Christie/Rose, Andy (Hg.): *Twice Blessed: On Being Lesbian, Gay, and Jewish*. Boston 1989.

<sup>12</sup> Aviv, Caryn/Shneer, David (Hg.): *Queer Jews*. New York, London 2002.

<sup>13</sup> Michels, TJ/Cannon, Ali: *Whose Side Are You On?: Transgender at the Western Wall*, in: Aviv/Shneer, *Queer Jews*, 2002, S. 84–99.

<sup>14</sup> Litman, Jane Rachel: *Kol Sason v’Kol Simcha, Kol Kalah v’Kol Kalah: Same Gender Weddings and Spiritual Renewal*, in: Aviv/Shneer, *Queer Jews*, 2002, S. 111–118.

zu betrachten.<sup>15</sup> Weitere persönliche Erfahrungsberichte sammelten Angela Brown<sup>16</sup> und Noach Dzmura.<sup>17</sup> Letztere\*r redigierte solche von und für trans\* Juden\*Jüdinnen.

In den frühen 2000er Jahren stieg das akademische Interesse an einem theoretischen Zusammenhang von Jewishness und Queerness. Daniel Boyarin stellte bereits in *Unheroic Conduct*<sup>18</sup> heraus, dass die Vorstellung vom effeminierten Juden von antisemitischen Stereotypen durchsetzt ist und dass jüdische Männer und Frauen stark von Gender-Normen geprägt wurden und werden. Gemeinsam mit Daniel Itzkovitz und Ann Pellegrini widmete er sich 2003<sup>19</sup> Überlegungen, in welchem Verhältnis Jewishness und Queerness zueinander stehen, denn

„the circuit jew-queer is not theoretical but has had – and still has – profound implications for the ways in which Jewish and queer bodies are lived (certainly, the interconnections have had implications for how Jewish and queer bodies have died).“<sup>20</sup>

Ihr Sammelband wird häufig als akademischer Startpunkt für das *Queering* der Jewish Studies gesehen. Eine große Stärke der in diesem Band versammelten Texte ist, dass die Wirkungsweisen von Misogynie, Heterosexismus und Antisemitismus auf Individuen treffend analysiert werden. Den Autor\*innen ging es dabei vor allem um den Zusammenhang die Korrelation der Kategorien Jewishness und Queerness. Besonders der Beitrag von Janet Jakobsen betrachtet, wie Queers und Juden\*Jüdinnen aus ihren Diskriminierungserfahrungen heraus Allianzen bilden können.<sup>21</sup> Aus ähnlichen Motiven behandelte Matti Bunzl die steigende Sichtbarkeit von Juden\*Jüdinnen und Homosexuellen in der Stadt Wien am Ende des 20. Jahrhunderts.<sup>22</sup> In diesen Fällen ging es aber weniger um das Zusammenführen der beiden Kategorien, also um die Erfahrung, jüdisch *und* queer zu sein.

## Jüdisch und queer zusammendenken

Die Berücksichtigung von jüdischen Queers ist in den vergangenen Jahren aus dem Blickwinkel verschiedener Disziplinen erfolgt: in der Theologie und den Religionswissenschaften, der Soziologie, der Geschichts-, Literatur- und Medienwissenschaften. Sie berücksichtigen queer-jüdische Identitäten, Geschichte(n) und Werke jüdischer Queers sowie ihren Umgang mit der jüdischen Religion und Kultur. Sie zeichnen das Bild eines besonderen und spannungreichen Verhältnisses. Queere Methoden wurden und

<sup>15</sup> Alpert, Rebecca T./Elwell, Sue Levi/Idelson, Shirley (Hg.): *Lesbian Rabbis: The First Generation*. New Brunswick, New Jersey, London 2001.

<sup>16</sup> Brown, Angela: *Mentsh: On Being Jewish and Queer*. Los Angeles, London 2004.

<sup>17</sup> Dzmura, Noach: *Balancing on the Mechtiza: Transgender in Jewish Community*. Berkeley 2010.

<sup>18</sup> Boyarin, Daniel: *Unheroic Conduct: The Rise of Heterosexuality and the Invention of the Jewish Man*. Berkeley, Los Angeles, London 1997.

<sup>19</sup> Boyarin, Daniel/Itzkovitz, Daniel/Pellegrini, Ann: *Queer Theory and the Jewish Question*. New York 2003.

<sup>20</sup> Boyarin, Daniel/Itzkovitz, Daniel/Pellegrini, Ann: *Strange Bedfellows: An Introduction*, in: Boyarin/Itzkovitz/Pellegrini, *Queer Theory and the Jewish Question*, 2003, S. 1–18, hier S. 1.

<sup>21</sup> Jakobsen, Janet R.: *Queers Are Like Jews, Aren't They? Analogy and Alliance Politics*, in: Boyarin/Itzkovitz/Pellegrini, *Queer Theory and the Jewish Question*, 2003, S. 64–89.

<sup>22</sup> Bunzl, Matti: *Symptoms of Modernity: Jews and Queers in Late-Twentieth-Century Vienna*. Berkeley, Los Angeles, London 2004.

werden genutzt, um jüdische Protagonist\*innen in Geschichte und Literatur sowie jüdische Texte neu zu bewerten und die Verständnismöglichkeiten zu weiten.

### *Theologie/Religionswissenschaften*

Theologisch interessant war und ist eine Bestandsaufnahme, wie die jüdische Tradition mit dem Thema des homosexuellen Begehrens<sup>23</sup> und mit trans\* Identitäten<sup>24</sup> umgeht. Die Analyse der Heiligen Schriften und der jüdischen Traditionsliteratur ist für queere Menschen häufig sehr schmerzhaft, sind diese doch eine Begründung für ihre lange Unterdrückung. Aber sie kann auch befreiendes Potenzial haben, zum Beispiel, wenn man betrachtet, dass der Talmud mehr als nur zwei Geschlechter kennt (neben männlich und weiblich auch *tumtum*, *androgynos*, *aylonit* und *saris*).<sup>25</sup> Eine neue Studie von Max K. Strassfeld legt dar, wie die Rabbinen Eunuchen und *androgynoi* im Talmud nutzen, um kulturelle Spannungen zu erklären. Die Definition von jüdischer Männlichkeit sei erst durch eine Abgrenzung zu ihnen möglich geworden. Dies habe letztlich auch Auswirkungen auf jüdische Rechtsnormen gehabt, die Eunuchen und *androgynoi* überschreiten und transformieren könnten.<sup>26</sup>

Aus diesen Bestandsaufnahmen heraus kam und kommt es weiterhin zu einer Neuinterpretation der Quellen, mit dem Ziel, die jüdische Tradition in einen Einklang mit Queerness bringen zu können. Ein guter Versuch, ein orthodoxes Leben mit einer schwulen Identität zusammenzubringen, ist Rabbiner Steven Greenberg gelungen. Sein Buch *Wrestling with God and Men*<sup>27</sup> gilt bis heute als ein wichtiges Referenzwerk – vor allem für diejenigen, die nach religiös-spiritueller Orientierung suchen. Für Juden\*Jüdinnen, die trans\* sind, hat Rona Matlow einen empowernden Text geschrieben, der aus der Tradition heraus begründet, warum Juden\*Jüdinnen sehr wohl das Geschlecht ändern können.<sup>28</sup> Weiterhin bedeutend für eine theologische Auseinandersetzung sind die *Torah Queeries*.<sup>29</sup> Diese Anthologie legt jede einzelne *parasha* der Tora und weitere Bücher des Tanakh queer aus. Die in ihr enthaltenen Beiträge suchen nach Leerstellen im Text und Ambiguitäten der biblischen Figuren und füllen diese mit einer queeren Perspektive.

<sup>23</sup> Siehe Frankfurter, Gershom/Ulmer, Rivka: Eine Anfrage über Homosexualität im jüdischen Gesetz, in: Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte 43 (1991), 1, S. 49–68; Eron, Lewis John: Homosexuality and Judaism, in: Swindler, Arlene (Hg.): Homosexuality and World Religions. Valley Forge 1993, S. 103–134; Homolka, Walter: „Der Mensch soll nicht allein sein.“ Jüdische Perspektiven zur Homosexualität, in: Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte 74 (2022), 1, S. 3–23. [Während der Erstellung dieses Artikels sind diverse Vorwürfe gegen Walter Homolka bezüglich seiner Rolle am Abraham Geiger Kolleg und der School of Jewish Theology publik geworden. Der Autor dieses Artikels distanziert sich hiermit deutlich von der Person Homolka, erkennt jedoch seine wissenschaftlichen Leistungen in dem vorgestellten Feld an, die in einem Überblicksartikel wie diesem nicht fehlen können.]

<sup>24</sup> Siehe Orens, Beth: Judaism and Gender Issues, in: Dzmura, Balancing on the Mechitza, 2010, S. 224–228; Gray, Hillel: Rabbinic and Halakhic Discourse on Sex-Change Surgery and Gender Definition, in: Slomowitz, Alan/Feit, Alison (Hg.): Homosexuality, Transsexuality, Psychoanalysis and Traditional Judaism. New York 2019, S. 263–299; Devor, Aaron H.: Transgender People and Jewish Law, in: Schreiber, Gerhard (Hg.): Transsexualität in Theologie und Neurowissenschaften. Transsexuality in Theology and Neuroscience. Berlin, Boston 2016, S. 391–410.

<sup>25</sup> Siehe Kukla, Elliot: Terms for Gender Diversity in Classical Jewish Texts [2006]. <http://www.transtorah.org/resources.html> [09.05.2022].

<sup>26</sup> Strassfeld, Max K.: Trans Talmud: Androgynes and Eunuchs in Rabbinic Literature. Oakland 2022.

<sup>27</sup> Greenberg, Steven: Wrestling with God and Men: Homosexuality in the Jewish Tradition. Madison 2004.

<sup>28</sup> Matlow, Rona: Traditional Sources Against Prohibiting Trans Jews from Transitioning Gender, in: G'vanim: The Journal of the Academy for Jewish Religion 10 (2019), S. 50–67.

<sup>29</sup> Drinkwater, Gregg/Lesser, Joshua/Shneer, David (Hg.): Torah Queeries: Weekly Commentaries on the Hebrew Bible. New York, London 2009.

Diese Interpretationen zeugen von dem Potenzial, das in den traditionellen Schriften liegt. Es gibt queere Inhalte, wenn man nach ihnen sucht oder anerkennt, dass Leerstellen nicht nur heteronormativ gefüllt werden können. Dies ist nicht nur ein wichtiger Beitrag zur biblischen Hermeneutik, sondern gleichermaßen eine wichtige Ressource für queere Juden\*Jüdinnen, die doch so lange von der jüdischen Tradition ausgeschlossen wurden und nicht selten mit den biblischen Texten hadern. Aus diesem Grund sammelte auch Denise Eger Gebete, Gedichte, Liturgien und Rituale, die von und für LGBTQ+ geschaffen wurden und ihre besonderen Lebensumstände repräsentieren, zum Beispiel für das Coming-out, vor und nach einem HIV-Test oder für einen Pride Shabbat.<sup>30</sup>

### Soziologie

Für soziologische Studien war das Leben queer-jüdischer Menschen bisher gleich unter mehreren Gesichtspunkten interessant. Moshe Shokeid widmete sich über einige Jahre der New Yorker Synagoge *Congregation Beit Simchat Torah*, einer der ersten queeren Synagogen überhaupt. Ihn interessierten die Gründe, warum sich Juden\*Jüdinnen für eine Mitgliedschaft entschieden, wie sich ihre Identitäten konstruierten und welche politischen Entscheidungen sie in der Synagoge aufgrund ihrer Erfahrungen trafen.<sup>31</sup> Dabei schufen sich die Mitglieder einen *safe space*, den Shokeid nach einigen Jahren immer wieder untersuchte.<sup>32</sup> Dabei warf er auch einen Blick auf die in den ersten Jahren recht spannungsreiche Beziehung zwischen schwulen Männern und lesbischen Frauen\*.<sup>33</sup>

Einen ähnlichen Ansatz verfolgte die französische Soziologin Martine Gross. Sie nutzte ihre Kontakte zur Gruppe *Beit Haverim* in Paris zur Untersuchung queer-jüdischer Identitäten. Indem sie Interviews mit und Umfragen unter deren Mitgliedern durchführte, konnte sie umfangreiche Aussagen zu religiösen Einstellungen und Erwartungen queerer Juden\*Jüdinnen tätigen. Die Zugehörigkeit zum Judentum sei demnach größtenteils keine Nebensächlichkeits für die befragten Personen. Daher erfüllten, so Gross, Gruppen wie *Beit Haverim* oder auch die queeren Synagogen in den USA die bedeutende Funktion, jüdischen Queers überhaupt einen Zugang zum Judentum zu eröffnen, wenn traditionelle Institutionen eine ablehnende Haltung gegenüber ihnen haben.<sup>34</sup> Neben Gross befragten auch Faulkner und Hecht jüdische LGBTQ+ an der US-Ostküste<sup>35</sup> und Randel Schnoor schwule jüdische Männer in Toronto,<sup>36</sup> um queer-jüdische Identitäten näher zu beleuchten. Ihre Ergebnisse zeugen von komplexen Identitäts-

<sup>30</sup> Eger, Denise: *Mishkan Ga'avah. Where Pride Dwells: A Celebration of LGBTQ Jewish Life and Ritual*. New York 2020.

<sup>31</sup> Shokeid, Moshe: *A Gay Synagogue in New York*. Philadelphia 2003 [1995].

<sup>32</sup> Shokeid, Moshe: *When the Curtain Falls on a Fieldwork Project: The Last Chapter of a Gay Synagogue Study*, in: *Ethnos* 72 (2007), 2, S. 219–238.

<sup>33</sup> Shokeid, *A Gay Synagogue*, 2003, S. 174–182; Shokeid, Moshe: „The women are coming“: *The Transformation of Gender Relationships in a Gay Synagogue*, in: *Ethnos* 66 (2000), 1, S. 5–26.

<sup>34</sup> Gross, Martine: *Juif et homosexuel, affiliations identitaires et communalisation*, in: *Social Compass. International Review of Sociology of Religion* 54 (2007), 2, S. 225–238; Gross, Martine: *Juif et homosexuel, invisibilité ou affirmation identitaire?*, in: Bordes-Benayoun, Chantal (Hg.): *Socio-anthropologie des judaïsmes contemporains*. Paris 2015, S. 277–290.

<sup>35</sup> Faulkner, Sandra L./Hecht, Michael L.: *The Negotiation of Closetable Identities: A Narrative Analysis of Lesbian, Gay, Bisexual, Transgendered Queer Jewish Identity*, in: *Journal of Social and Personal Relationships* 28 (2011), 6, S. 829–847.

<sup>36</sup> Schnoor, Randel F.: *Being Gay and Jewish: Negotiating Intersecting Identities*, in: *Sociology of Religion* 67 (2006), 1, S. 43–60.

konzepten, in denen Ausgrenzungserfahrungen sowohl in der jüdischen (als queer) als auch in der nichtjüdischen sozialen Umwelt (als jüdisch) eine zentrale Rolle spielen.

### *Geschichtswissenschaften*

Die Geschichte von queeren jüdischen Menschen ist ein weiteres Feld, das die *Queer Jewish Studies* bereichert. Historische Elemente sind bereits in den vorgestellten Publikationen enthalten, beispielsweise schrieb Jonathan Krasner in *Queer Jews* über den ersten queer-jüdischen Straßenprotest in New York in 1993.<sup>37</sup> Seit den späten 1980er Jahren rückte die Biographie von Magnus Hirschfeld in den Fokus des wissenschaftlichen Interesses. Hirschfeld, jüdisch und homosexuell, begründete die moderne Sexualwissenschaft und schuf zu Beginn des 20. Jahrhunderts mit seinem Institut für Sexualwissenschaften im Berliner Tiergarten einen sicheren Raum für queere Menschen. Zu ihm wird vergleichsweise umfangreich geforscht und publiziert.<sup>38</sup>

Weniger präsent ist jedoch die Forschung zu Institutionen, die von und für jüdische Queers gegründet wurden. Die *Congregation Beit Simchat Torah* in New York entschied sich, selbstständig eine umfangreiche Geschichte ihrer Gemeinde zu schreiben.<sup>39</sup> Darüber hinaus untersuchte Gregg Drinkwater in seiner – allerdings noch nicht veröffentlichten – Dissertationsschrift<sup>40</sup> ausführlich die Entstehung der queeren Synagogen in den USA und zeigt, dass sich durch diese die Vorstellung von Sexualität und Geschlecht in der jüdischen Gemeinschaft Landschaft der USA fundamental verändert habe. Exemplarisch publizierte er bereits über die ersten Jahre der Synagoge Sha'ar Zahav („Golden Gate“) in San Francisco<sup>41</sup> und veröffentlichte Studien zum desaströsen Einfluss von HIV/AIDS, auf den die Synagogen mit speziellen Formen des *queer spiritual healing* reagierten.<sup>42</sup>

Der Autor dieses Artikels betrachtete hingegen die Gründung der ersten damals als schwul-lesbisch bezeichneten Synagoge der Welt, *Beth Chayim Chadashim* in Los Angeles, sehr detailliert. Dabei sticht vor allem die revolutionäre Aufnahme als erste Synagoge ihrer Art ins Reformjudentum heraus.<sup>43</sup> Außerdem untersuchte der Autor die Entstehung

<sup>37</sup> Krasner, Jonathan: Without Standing Down: The First Queer Jewish Street Protest, in: Aviv/Shneer, *Queer Jews*, 2002, S. 119–134.

<sup>38</sup> Siehe Baumgardt, Manfred et al.: Magnus Hirschfeld – Leben und Werk. Ausstellungskatalog (= Schriftenreihe der Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft, Bd. 3). Berlin 1985; Dose, Ralf: Magnus Hirschfeld als Arzt, in: Gooß, Ulrich/Geschwind, Herbert (Hg.): *Homosexualität und Gesundheit*. Berlin 1989, S. 75–98; Kotowski, Elke-Vera/Schoeps, Julius H. (Hg.): *Der Sexualreformer Magnus Hirschfeld. Ein Leben im Spannungsfeld von Wissenschaft, Politik und Gesellschaft*. Berlin 2004; Dose, Ralf: Magnus Hirschfeld: Deutscher, Jude, Weltbürger (= Jüdische Miniaturen, Bd. 15). Berlin, Teetz 2005; Kraß, Andreas: „Meine erste Geliebte“: Magnus Hirschfeld und sein Verhältnis zur schönen Literatur (= Hirschfeld-Lectures, Bd. 2). Göttingen 2013; Herzer, Manfred: *Magnus Hirschfeld und seine Zeit*. Berlin, Boston 2017; Steakley, James: *Magnus Hirschfeld: Ein Schriftenverzeichnis*. Berlin 2021.

<sup>39</sup> Cohen, Ayelet S.: *Changing Lives, Making History: Congregation Beit Simchat Torah. The First Forty Years*. New York 2014.

<sup>40</sup> Drinkwater, Gregg: *Rebuilding American Judaism: How LGBTQ Jews Transformed an American Religious Community*. Buchmanuskript, basierend auf der Promotionsschrift „Building Queer Judaism: Gay Synagogues and the Transformation of an American Religious Community, 1948–1990“, abgeschlossen 2020 unter der Betreuung von Professorin Phoebe S. K. Young (University of Boulder, Colorado).

<sup>41</sup> Drinkwater, Gregg: Creating an Embodied Queer Judaism: Liturgy, Ritual and Sexuality at San Francisco's Congregation Sha'ar Zahav, 1977–1987, in: *Journal of Modern Jewish Studies* 18 (2019), 2, S. 177–193.

<sup>42</sup> Drinkwater, Gregg: AIDS Was Our Earthquake: American Jewish Responses to the AIDS Crisis, 1985–92, in: *Jewish Social Studies* 26 (2020), 1, S. 122–142; Drinkwater, Gregg: Queer Healing: AIDS, Gay Synagogues, Lesbian Feminists, and the Origins of the Jewish Healing Movement, in: *American Jewish History* 104 (2020), 4, S. 605–629.

<sup>43</sup> Wilkens, Jan: „Jewish, Gay and Proud“: The Founding of Beth Chayim Chadashim as a Milestone of Jewish Homosexual Integration (= *Pri ha-Pardes*, Bd. 13). Potsdam 2020.

des *World Congress of Gay and Lesbian Jewish Organizations*, zu dem sich eine Vielzahl queer-jüdischer Institutionen zusammenschloss,<sup>44</sup> und arbeitet derzeit an seiner Promotionschrift zu den ersten Gruppen jüdischer Queers in Europa, die gegen alle Widerstände ein enges Netzwerk auf dem Kontinent etablierten.

Als Meilenstein für die Rekonstruktion queer-jüdischer Geschichte kann jedoch Noam Siennas Anthologie *A Rainbow Thread*<sup>45</sup> bezeichnet werden. In dieser hat Sienna Texte aus dem ersten Jahrhundert nach der Zeitenwende bis 1969 gesammelt, also sehr kurz nach den Stonewall-Protesten in New York. Sienna ordnet diese Texte historisch ein und erklärt, warum sie queer und jüdisch sind: Entweder sind sie von queeren jüdischen Protagonist\*innen geprägt oder sie enthalten Nuancen, die mit der heteronormativen jüdischen Norm brechen. Nicht immer wurden diese Texte vorher aus einem queeren Blickwinkel gelesen, andere sind in der Geschichtsschreibung bisher gar nicht berücksichtigt worden. Eine Stärke des Buches ist auch die Umschreibung der *Queer Jewish History*, quasi einer Subdisziplin der *Queer Jewish Studies*. Geschichte solle, so Sienna, grundsätzlich betrachtet werden als „messy, contingent, and complex network of processes, connections, interruptions, and innovations“, schlichtweg als „field of possibility“<sup>46</sup>. Sienna schlägt vor, die *Queer Jewish History* zu betreiben als einen „infinite rainbow, with no beginning or end, and with no clear boundaries between its different facets“<sup>47</sup>. Zusammengefasst könne queere jüdische Geschichte nur dann funktionieren, wenn Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ineinandergriffen. Damit schwingt auch ein aktivistisches Interesse an einer Verbesserung der Situation jüdischer Queers mit, da Geschichte nicht automatisch einem Weg von Diskriminierung und Ablehnung zu vollkommener Integration und Akzeptanz folge, sondern es stets Brüche und Rückschläge gebe.<sup>48</sup>

#### Literaturwissenschaften

Auch in den Literaturwissenschaften wurde und wird sich mit dem queeren Potenzial in jüdischer Literatur auseinandergesetzt. In Auseinandersetzung mit den Romanen *The Same Embrace* und *Mourning and Celebration* untersuchte Shlomo Gleibman das Motiv der Yeshiva als einen Ort, in dem durch eine rein männliche, sehr eng miteinander arbeitende Studentenschaft homoerotische und homosexuelle Intimität ermöglicht wird. Die Yeshiva schaffe in den Romanen eine alternative, nichtheteronormative Form der jüdischen Familie, die sich um die Tora versammle. Die beiden Studienpartner und die Tora ergäben in den Romanen ein „erotisches Dreieck“, das sich traditionellen Deutungen entziehe.<sup>49</sup>

Die Forschungsstelle Kulturgeschichte der Sexualität, die am Institut für deutsche Literatur der Humboldt-Universität zu Berlin angesiedelt ist, rekonstruiert derzeit in

<sup>44</sup> Wilkens, Jan: Der World Congress of Gay and Lesbian Jewish Organizations: Queeres Judentum organisiert sich, in: Keshet Deutschland e. V. (Hg.): Sammelband zu 1700 Jahren jüdisches Leben in Deutschland, erscheint 2022.

<sup>45</sup> Sienna, Noam: *A Rainbow Thread: An Anthology of Queer Jewish Texts from the First Century to 1969*. Philadelphia 2019.

<sup>46</sup> Sienna, *Rainbow Thread*, 2019, S. 4 f.

<sup>47</sup> Sienna, Noam: *Spinning a Rainbow Thread: Reflections on Writing Queer Jewish History*, in: G’vanim. The Journal of the Academy for Jewish Religion 10 (2019), S. 1–13, hier S. 4.

<sup>48</sup> Sienna, *Spinning a Rainbow Thread*, 2019, S. 4.

<sup>49</sup> Gleibman, Shlomo: *The Jewish Queer Continuum in Yeshiva Narratives*, in: Shofar: An Interdisciplinary Journal of Jewish Studies 35 (2017), 3, S. 1–31.

einem Projekt einen jüdisch-homosexuellen Kanon der literarischen Moderne (genauer zwischen 1890 und 1933). Dabei ist für das Projektteam nicht essenziell, ob sich die Autor\*innen selbst als jüdisch und/oder homosexuell verstanden haben – es möchte also nicht „die Homosexualität des Künstlers ,entlarven“<sup>50</sup>. Vielmehr geht es darum, „ob in einem literarischen Text Motive, Narrative oder Strukturen vorliegen, die Judentum und Homosexualität miteinander in Verbindung setzen“<sup>51</sup>. Ein Vorgängerprojekt der Forschungsstelle schloss mit einer Publikation ab, die verschiedene Aspekte jüdisch-homosexuellen Lebens in Zentraleuropa und Palästina bzw. im frühen Staat Israel (1933–1960) in den Blick nimmt.<sup>52</sup> Darunter finden sich auch Analysen literarischer Zeugnisse: Orit Yaal bespricht das Bild der „hebräischen Lesbe“ in hebräischsprachigen Zeitungen,<sup>53</sup> Andreas Kraß setzt sich intensiv mit den Palästina-Reisetagebüchern von Magnus Hirschfeld auseinander<sup>54</sup> und Benedikt Wolf untersucht die Schriften von Hugo bzw. Hamid Marcus – einem Aktivisten der Ersten Homosexuellenbewegung um Magnus Hirschfeld, der vom Judentum zum Islam konvertierte – auf orientalistische Motive.<sup>55</sup>

Über diese neuere Publikation hinaus hat sich Warren Hoffman mit prominenten jiddisch- und englischsprachigen Texten in der jüdisch-amerikanischen Kultur auseinandergesetzt (zum Beispiel mit Sholem Aschs *Got fun nekome*, Kurzgeschichten von Isaac Bashevis Singer oder *Wasteland* von Jo Sinclair) und diese auf queere Elemente hin untersucht.<sup>56</sup> Zusätzlich ging es Hoffman um die Interpretation von Texten auf der Bühne und im Film. Dabei gelang es ihm, die Zusammenhänge und Spannungen zwischen jüdischer Identität, Queerness, Performance und US-amerikanischer Kultur zu beschreiben.

### Medienwissenschaften

Hoffman bewegt sich mit seiner Studie an der Grenze zwischen Literatur- und Medienwissenschaften. Letztere weisen auch eine Reihe an Wissenschaftler\*innen auf, die sich mit den Werken und der Präsenz von queeren Juden\*Jüdinnen auseinandersetzen: Jonathan Friedmans Studie *Rainbow Jews*<sup>57</sup> betrachtet die Intersektion von queeren und jüdischen Identitäten im US-amerikanischen und israelischen Film und Theater seit den 1960er Jahren. Diese Werke schufen einen öffentlichen Ort, an dem sich jüdische LGBTQ+ willkommen fühlten und so kreativ werden konnten. Dabei fokussierte Friedman sich sowohl auf Drehbücher (zum Beispiel von *Sunday, Bloody Sunday* oder *Bent*) als auch auf Personen wie Frawly Becker, Vicki Seitchik oder Sandi Simcha Dubowski, die

<sup>50</sup> Kraß, *Queer Studies in Deutschland*, 2009, S. 17.

<sup>51</sup> Afken, Janin/Hellmann, Liesa/Kraß, Andreas: Judentum und Homosexualität in der literarischen Moderne (1890–1933) [15.07.2020]. <https://genderblog.hu-berlin.de/judentum-und-homosexualitaet/> [05.05.2022].

<sup>52</sup> Kraß, Andreas/Sluhovsky, Moshe/Yonay, Yuval (Hg.): *Queer Jewish Lives Between Central Europe and Mandatory Palestine: Biographies and Geographies*. Bielefeld 2021.

<sup>53</sup> Yaal, Orit: The Hebrew Lesbian: Image and Reality in the Hebrew Press in Mandatory Palestine and Israel, 1930s–1960, in: Kraß/Sluhovsky/Yonay, *Queer Jewish Lives*, 2021, S. 157–180.

<sup>54</sup> Kraß, Andreas: Magnus Hirschfeld in Palestine. The Journey of a German Jewish Sexologist (February 14–March 13, 1932), in: Kraß/Sluhovsky/Yonay, *Queer Jewish Lives*, 2021, S. 183–220.

<sup>55</sup> Wolf, Benedikt: Jewish Homosexual Orientalism? On Hugo/Hamid Marcus's Writings during the First Three Decades of the 20th Century, in: Kraß/Sluhovsky/Yonay, *Queer Jewish Lives*, 2021, S. 239–264.

<sup>56</sup> Hoffman, Warren: *The Passing Game: Queering Jewish American Culture* (= Judaic Traditions in Literature, Music and Art). Syracuse 2009.

<sup>57</sup> Friedman, Jonathan C.: *Rainbow Jews: Jewish and Gay Identity in the Performing Arts*. Plymouth 2007.

,in der Industrie' aktiv waren/sind und so zu einer Reevaluierung von sexuellen Normen im Judentum beitragen.

Golan Moskowitz widmete eine ganze Studie dem Illustrator und (Kinderbuch-)Autor Maurice Bernard Sendak, der in einer homosexuellen Beziehung lebte und dessen Werke zunächst von der Great Depression, der Shoah und schließlich der HIV/AIDS-Epidemie beeinflusst wurden.<sup>58</sup> Véronique Sina forscht derzeit in ihrem Post-Doc-Projekt zu Jewishness und Queerness in audiovisuellen Medien. Ein entsprechendes DFG-Projekt beginnt im Herbst 2022 an der Goethe-Universität Frankfurt am Main.<sup>59</sup> Erste Ergebnisse ihrer Arbeit behandeln die Serie *Transparent*<sup>60</sup> mit einer trans\*-jüdischen Hauptfigur oder die Werke der queeren Comic-Autor\*in Shira Spector,<sup>61</sup> die alle das Verständnis dessen weiten, was Jüdischsein bedeuten kann.

## Leerstellen durch intersektionale Betrachtungen füllen

Es wurden bisher wichtige Versuche unternommen, die Vielfalt von jüdischer Queerness und das Wirken jüdischer Queers in der Forschung abzubilden. Aber diese sind und können nur der Beginn sein. So sind teilweise noch große Lücken zu füllen. Um nur einige zu nennen, gibt es abseits von Boyarin, Itzkovitz und Pellegrini kaum theoretische Abhandlungen zum *Queering* der Jewish Studies. Das Aufbrechen und *Ver-queren* von Kategorien wird methodisch noch zu selten in Forschungsprojekten verfolgt. In den Holocaust Studies wird das Schicksal von explizit queeren Juden\*Jüdinnen ebenfalls nur selten betrachtet, die Forschung befindet sich hier erst in ihren Anfängen.<sup>62</sup> Auch biografische Studien zu jüdischen Queers sind nur selten anzutreffen, obwohl jüdische Queers, wie Noam Sienna in *Rainbow Thread* anreißt, durchaus in allen Epochen zu finden sind.

Grundsätzlich würden die gesamten Jewish Studies davon profitieren, intersektionale Ansätze stärker zu verfolgen. Intersektionalität beschreibt, dass soziale Kategorien wie Gender, Sexualität oder Klasse nicht isoliert voneinander betrachtet werden können, sondern eine Analyse ihrer Überkreuzungen (Intersektionen) notwendig ist. Intersektionalität ist jedoch kein einheitlich gebrauchter Begriff, er wird von verschiedenen intellektuellen und politischen Projekten verwendet. Diese haben jedoch alle realisiert, dass „Dimensionen von Unterordnungen quer durch unterschiedliche soziale Umgebungen“<sup>63</sup> existieren, und arbeiten produktiv mit diesen. Ihnen ist bewusst,

<sup>58</sup> Moskowitz, Golan Y.: *Wild Visionary Maurice Sendak in Queer Jewish Context* (= Stanford Studies in Jewish History and Culture). Stanford 2021.

<sup>59</sup> DFG-Projekt „Queering Jewishness – Jewish Queerness. Diskursive Inszenierungen von Geschlecht und ‚jüdischer Differenz‘ in (audio-)visuellen Medien“, Laufzeit 2022–2025, siehe <https://gepris.dfg.de/gepris/projekt/470414836> [09.05.2022].

<sup>60</sup> Sina, Véronique: *Transparent – Jewish Queerness in Serie*, in: Wohl von Haselberg, Lea (Hg.): *Jüdischer Film. Ein neues Forschungsfeld im deutschsprachigen Raum*. München, erscheint 2022.

<sup>61</sup> Sina, Véronique: *Jüdische Familiengeschichten. Die generations- und grenzüberschreitenden Comics von Aline Kominsky-Crumb, Sarah Lightman und Shira Spector*, in: Eggert, Barbara Margarethe/Kupczyńska, Kalina/Sina, Véronique (Hg.): *Familie im Comic – Kritische Perspektiven auf soziale Mikrostrukturen in Comics*. Berlin, erscheint 2022.

<sup>62</sup> Siehe Hájková, Anna: *Queere Geschichte und der Holocaust*, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 68 (2018), 38/39, S. 42–47, hier S. 45 ff. Außerdem Hájková, Anna: *Menschen ohne Geschichte sind Staub: Homophobie und Holocaust* (= Hirschfeld-Lectures, Bd. 14). Göttingen, 2021.

<sup>63</sup> Bose, Christine E.: *Intersectionality and Global Gender Inequality*, in: *Gender and Society* 26 (2012), 1, S. 67–72, hier S. 67.

dass Machtbeziehungen (oft unsichtbar) aufeinander aufbauen und miteinander arbeiten.<sup>64</sup> Sarah Emanuel beschreibt beispielsweise in einem sehr persönlichen Artikel eindrücklich, wie sie eine körperliche Attacke auf sich selbst erlebte. In der Analyse geht Emanuel auf die Vielschichtigkeit des Ereignisses ein: Es überlagerten sich Motive des Hasses gegen queere Menschen, gegen Juden\*Jüdinnen, gegen *white-passing* und Privilegien, aber der Angriff führte auch zum Hinterfragen der eigenen Position als queere und jüdische Person.<sup>65</sup>

Gleichzeitig sollte Intersektionalität nicht auf die reine Darstellung von ver- schränkten Diskriminierungserfahrungen, Verfolgung und Unterdrückung reduziert werden. Intersektionalität kann dynamisch sein und die Sicht auf Forschungs- gegenstände fruchtbar verkomplizieren. Dadurch, dass das Leben in seinen Facetten deutlicher zutage tritt und so die Komplexität menschlicher Erfahrung aufgezeigt wird, trägt Intersektionalität zu einem „emancipatory social change“<sup>66</sup> bei. Die Jewish Studies können diesen Ansatz für sich nutzen, um Erfahrungen jüdischer Individuen komplexer zu begreifen als ‚allein‘ unter dem Aspekt des Jüdischseins.

Augenscheinlich können intersektionale Betrachtungen besonders sinnvoll für die Forschung zu queer-jüdischen Individuen sein, aber genauso fruchtbar sind sie für andere Minderheiten innerhalb des Judentums (beispielsweise Juden\*Jüdinnen mit Beeinträchtigungen oder schwarze jüdische Menschen) sowie für die Bildung von Koalitionen mit anderen diskriminierten Gruppen. Marla Brettschneider versucht in ihrem Werk *Jewish Feminism and Intersectionality* aufzuweisen, wie bedeutsam eine anti- rassistische, auf Vielfalt ausgerichtete Forschung für die Jewish Studies weit über die jüdische Welt hinaus sein kann. Dies wird umso relevanter angesichts eines zunehmenden Antisemitismus in den USA wie auch in Europa, der in seiner Komplexität verständlicher wird, wenn man intersektionale Analysen und ‚alliance building‘ betreibt.<sup>67</sup>

## Fazit

Die *Queer Jewish Studies* sind ein spannendes neues Forschungsfeld, das insbesondere in den letzten Jahren neue Impulse aus verschiedenen Disziplinen erhalten hat. Sie bereichern die Jewish Studies mit einer neuen, bisher nicht ausreichend beleuchteten Perspektive. Inkludieren wir Queerness in unsere Forschung, so zeigt sich, wie bunt und vielfältig ‚das Judentum‘ sein kann.

Auf der einen Seite ist es wichtig, anzuerkennen, dass es Menschen außerhalb der heterosexuellen Norm schon immer gab, auch wenn sie sich nicht als homosexuell, trans\* oder queer bezeichneten. Das gilt auch für Juden\*Jüdinnen. Es reicht nicht aus, sie nur mitzudenken – ihre Leben und ihr Wirken müssen benannt werden. Auf der anderen Seite bedeutet eine queere Forschung aber auch, den eigenen Blick zu weiten, Unklarheiten wertschätzend als Teil des Ganzen anzunehmen und Kategorien stets zu

<sup>64</sup> Siehe Hill Collins, Patricia/Bilge, Sirma: *Intersectionality*. 2<sup>nd</sup> Edition. Cambridge, Medford 2020 [2016], hier S. 1 f.

<sup>65</sup> Emanuel, Sarah: „How Pure Is Your Hate?“. Reflections on Passing, Privilege, and a Queer Jewish Positionality, in: *AJS Perspectives*. The Magazine of the Association for Jewish Studies (2020), 2, S. 66–68.

<sup>66</sup> Hill Collins/Bilge, *Intersectionality*, 2020, S. 241.

<sup>67</sup> Brettschneider, Marla: *Jewish Feminism and Intersectionality*. New York 2016, hier insbesondere S. 127–146.

hinterfragen. *Queer(ing)* hat ein disruptives Potenzial.<sup>68</sup> Durch eine queere Linse können die Jewish Studies als solche neu gedacht werden. Wir können so das Feld *queeren*, im ursprünglichen Wortsinn ‚verdrehen‘. Wir bringen dadurch festgelegte Kategorien, Vorstellungen und Zuschreibungen durcheinander und können so unsere ‚verquerten‘ Forschungsergebnisse dafür nutzen, Sachverhalte, Identitäten und Zusammenhänge treffender zu umschreiben. Wir hinterfragen mit einem *Queering* gängige Diskurse und Forschungsthemen, reflektieren dabei aber stets unsere eigene Forschungshaltung und stellen uns die Frage, warum wir etwas in einer bestimmten Weise betrachten – und ob wir andere Perspektiven (un)bewusst auslassen. Intersektionalität hilft uns, einen zusätzlichen methodischen Rahmen zu finden, um ebenjene Komplexität darzustellen, die das *Queering* aufwirft. So werden auch immer wieder neue Forschungsgegenstände freigesetzt, die bisher nicht unsere Aufmerksamkeit erhielten.<sup>69</sup> Es geht darum, Forschung fruchtbar und nutzbar zu verkomplizieren. Dabei gehört es auch zum Naturell der *Queer Studies*, ähnlich wie bei den Gender Studies Machthierarchien im Fach selbst aufzuzeigen. Deshalb können und müssen die *Queer Jewish Studies* auch unbequem sein.

Wenn also Sarah Imhoff schreibt, dass sich die Jewish Studies feministischen Fragestellungen und den Gender Studies widmen müssen, um eine interessantere Version ihrer selbst zu werden,<sup>70</sup> so gilt dies auch für Queerness. Wir würdigen damit nicht nur die Lebensleistung von queeren Menschen, sondern wir können auch Rückschlüsse auf größere Themen unserer Zeit wie Heteronormativität, Antisemitismus, Misogynie oder andere Formen von Menschenfeindlichkeit ziehen. Sie stehen in einem Verhältnis zueinander, das wir durch die Integration von Betroffenen in die Forschung besser verstehen können. Letztlich müssen die Jewish Studies anerkennen, dass jüdisches Leben bunt und vielfältig ist: nicht nur in Bezug auf die religiösen Strömungen und philosophischen Beiträge, sondern auch in Bezug auf den einzelnen Menschen, der selbstbestimmt leben und lieben möchte. Damit tragen wir zu einer empowernden und repräsentativen Forschung bei.

<sup>68</sup> Kunzel, Regina: The Power of Queer History, in: The American Historical Review 123 (2018), 5, S. 1560–1582, hier S. 1579.

<sup>69</sup> Kunzel, The Power of Queer History, 2018, S. 1579.

<sup>70</sup> Imhoff, Women and Gender, 2019, S. 79.

**Zitiervorschlag** Jan Wilkens: *Queer Jewish Studies – Ein Fach neu denken*, in: *Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung*, 16 (2022), 31, S. 1–13, online unter [https://www.medaon.de/pdf/medaon\\_31\\_wilkens.pdf](https://www.medaon.de/pdf/medaon_31_wilkens.pdf) [dd.mm.yyyy].

**Zum Autor** Jan Wilkens ist Doktorand am Institut für Jüdische Studien und Religionswissenschaft der Universität Potsdam und Leiter der Forschungsgruppe Gender/Queer und Jewish Studies am Selma-Stern-Zentrum für Jüdische Studien. Seine Forschungsschwerpunkte sind Queer Jewish Studies und die Geschichte von jüdischen LGBTQ+, jüdischer Feminismus und Gender Studies sowie Erinnerungskultur(en). So behandelt seine Doktorarbeit die ersten queer-jüdischen Gruppen in Europa, die sich in den 1970er und 1980er Jahren in London, Paris und Amsterdam bildeten. Vorher hat er bereits die Gründungsgeschichte der ersten queeren Synagoge der Welt, Beth Chayim Chadashim in Los Angeles, untersucht und diese Studie im Universitätsverlag Potsdam veröffentlicht.